

Aegypten. Außerdem ziehen noch am Nordrande der Wüste Karavanen aus Aegypten nach Fezzan, Tripoli u. s. w. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den wißbegierigen Leser auf ein Werk, das besonders zu empfehlen ist, aufmerksam machen, wir meinen K. Andrees Geographie des Welthandels \*). Andree schildert und beschreibt hier in gewohnter Weise meisterhaft die Karavanen in Afrika, und zwar in den verschiedenen Gegenden Afrikas. Oft sind die Karavanen genöthigt, die Wüste des Nachts zu durchziehen, immer aber werden die frühen Tagesstunden zum Wandern gebraucht, Nachmittags und Abends wird geruht. Da der Sand so beweglich ist und es an allen festen Merkmalen des Weges fehlt, so können sich die Karavanen nur nach den Gestirnen richten; sie benutzen auch die Züge hungriger Geier, welche die Nasen wittern. Hier und da findet man jetzt auch Steinpyramiden errichtet. Sie ziehen nicht in gerader Richtung, sondern von einer Dase zur anderen, wo sie Wasser und etwas dürres Laub für die Kameele zu finden hoffen; obgleich sie nun Wasser in Schläuchen bei sich führen, so geschieht es doch, daß diese, wenn der Samieli oder Samum weht, schneller austrocknen oder sie an den Brunnen kein Wasser finden und ganze Karavanen zu Grunde gehen. Außerdem haben sie noch Gefahren zu bestehen von den Raubthieren am Rande der Wüste, mehr aber von den räuberischen Nomaden, welche die Wüste als ihr Eigenthum betrachten und jede Karavane, die nicht ihren Schutz erkaufte hat, plündern. Reisende beschreiben das Reisen in der eigentlichen Wüste so: „Man vernimmt keinen Laut, als den trägen Ruf des Treibers; die Menschen haben keine Kraft, weder zum Sprechen noch zum Singen und die vielen Fußtritte geben keinen Wiederhall in der Sandwüste. Die Hitze und die schaukelnde Bewegung des Kameels bringen einen leichten Schwindel hervor — einen Wüstenrausch, den man empfunden haben muß, um ihn zu begreifen.“ — In dem westlichen Theile der Sahara fehlt es so sehr an Steinen, daß man die Brunnen mit Kameelknochen ausmauert. Trotz alledem bewohnt der Mensch, dem, wie man weiß, kein Paradies der Erde zu genügen pflegt, den Saum der Wüste. Er wohnt auf dem Sand, wäscht sich mit Sand, rechnet im Sand, heilt durch Sand. Für einen Trunk Wasser gäbe der Reisende gern Hunderte von Thalern. Die große Mäßigkeit der Wüstenbewohner führt manche zu sehr hohem Alter. Freilich wissen die Greise nicht, wie alt sie sind. — An Producten ist die Sahara nicht so arm, als man früher geglaubt hat. Die wichtigsten Pflanzen, deren Früchte und Blätter Menschen und Thiere nähren, oder mit deren Producten Handel getrieben wird, sind: die Dattelpalme, die Dampalme, Acacien (die das rothe und weiße und das sogenannte arabische Gummi geben), Senescassien, Tamarinden, Lotusbäume, Colocintiden, Pistacien &c. Flechten überziehen die Oberfläche der nackten, glühend heißen Felsen. — In den eigentlichen Wüsten fehlen sowohl die Antilopenheerden wie die Löwen. Von Thieren findet man: wilde Pferde und Esel, Affen und Giraffen, Hasen und Füchse, Strauße, Heuschrecken

\*) Verlag von Julius Maier in Stuttgart. Die genannte Firma verlegt auch eine Monatschrift unter dem Titel „Der Welthandel“, welche wohl zu empfehlen, aber nicht mit dem Andreeschen Werke zu verwechseln ist.